



Nach den beiden Tagen „rauchten“ wie immer die Köpfe. Einige machten sich zu Fuß auf den Weg zum Hotel, andere gingen los und mussten „shoppen“. Aber am Abend traf man sich wieder im Hotel um den Tag ausklingen zu lassen. Wir hatten eine Menge Spaß und es gab viel zu lachen. Mein sprachlicher Versuch, ein Dessert zu bestellen, endete im Lachkrampf des Kellners und der Gruppe.

Am letzten Tag hat noch jede Gruppe die entwickelten Übungen vorgestellt, so dass alle von den Arbeiten der anderen profitieren konnten. Es gab tolle Ergebnisse.

Zum Abschluss wurden alle noch mal eingeladen, weiter zu studieren und zu forschen. Insgesamt waren es sehr lohnenswerte Tage mit vielen neuen Anregungen und Denkanstößen für die Arbeit. Ich freue mich schon auf den nächsten monographischen Kurs, der vom 7. – 9. April 2011 stattfindet. Es wird wie immer ein aktuelles Forschungsthema treffen.



Birgit Hudina

***L'ha Capito –  
sie hat es  
verstanden!  
Der Bericht einer  
Patientin***

**E**igentlich bin ich ohne große Überlegungen und Vorbereitungen nach Santorso gereist und habe mich mehr oder weniger meiner hiesigen Ergotherapeutin Isabel anvertraut, die dort ein Praktikum absolvieren wollte. Ich hatte so gar keine Vorstellung, was mich in Santorso außer Therapie nach dem Perfetti Konzept erwartet. Verglichen mit den deutschen Rehazentren, die ich kenne, ist die Villa Miari winzig und sehr überschaubar. Die Atmosphäre ist eher familiär. Jeder kennt wirklich jeden. Man begegnet sich sowieso täglich mehrfach an den tollen Kaffeeautomaten (1 Heißgetränk 30 Cent und richtig lecker).

Santorso ist nicht die großstädtische Metropole, eher ein kleiner verschlafener Ort mit sage und schreibe einem Café (sonntags voll in der Hand der männlichen Dorfgemeinschaft), einer Kässerei, ein paar Tante Emma Läden, einem Supermarkt und viel Panoramablick auf die Berge. Aber ich war ja zur Therapie hier und nicht zum Erlebnisurlaub. Außerdem liegt die Villa am Berg. Ich wäre mit dem Rolli sehr schnell unten gewesen, fragt

sich nur wie ich wieder hinauf kommen sollte?? Wer nicht einigermaßen gut zu Fuß ist, ist in der Villa ziemlich angebunden. Für die paar Male, die ich unterwegs war, brauchte ich jedes Mal eine schriftliche Erlaubnis. Also, verloren geht dort niemand und auch die Italiener kennen Bürokratie!

Auf den Fluren sah ich ständig andere Patienten gehen üben. Soooooo schön gerade ohne einen uneleganten Hüftschwung über die Seite, natürlich sehr konzentriert und langsam wie eine Schnecke. Aber genau dieses Gehen hat mich überzeugt. Was die können, kann und will ich auch lernen.

Natürlich haben dazu die 14 Tage, die ich bleiben konnte, nicht im Entferntesten ausgereicht und waren einfach viel, viel zu kurz. Ich hätte sehr gerne meinen Aufenthalt verlängert. Durch meine familiäre Situation war dies leider nicht möglich. Die nächste Anfrage für dann etwa 4 Wochen ist bereits unterwegs. Wenn ich könnte, wie ich wollte, bliebe ich mindestens 2 Monate.

Wie viele Betten die Villa hat, weiß ich gar nicht. Ich war alleine in einem Doppelzimmer untergebracht. Auf Wunsch sogar mit Wäscherservice (3,00 € /Kilo). Bis dahin habe ich noch nie gebügelte Socken getragen.

Den anderen Patienten begegnete ich bei allen Mahlzeiten, außer dem Frühstück. Das wird sehr italienisch - Zwieback mit Marmelade und Keksen zum Eintunken in Kaffee/Tee - auf dem Zimmer eingenommen. Mittags und abends aßen wir 12 stationäre Patienten dann gemeinsam an einer langen Tafel. Hier habe ich richtig bedauert kein Italienisch zu können. Zwar haben alle versucht, mich in die Tischgespräche mit einzubziehen, aber es wäre einfacher schöner gewesen, hätte ich mich besser verständigen können. Wider Erwarten kam ich mit Englisch kaum weiter. Durch meine guten Französisch-Kenntnisse habe ich zwar viel verstanden, konnte aber wenig sagen. Mit Händen und Füßen ging es zwar auch irgendwie. Ein Hemi links (wie ich) ergibt ja mit einem Hemi rechts wieder ein komplettes Paar.

„l'ha capito (sie hat's kapiert)“ war einer der Ausdrücke, die ich in der Villa Miari mit am häufigsten gehört habe. Ja, kapiert habe ich viel. Nicht vergessen werde ich z.B. das

Glücksgefühl, nach Jahren endlich einmal wieder richtig auf zwei Beinen zu stehen, sogar mit relativ guter und gleichmäßiger Gewichtsverteilung. Das habe ich in vielen, vielen Monaten stationärer Rehabilitation und zusätzlichen Jahren ambulanter Therapie nach Bobath und Vojta nicht erleben und spüren dürfen. Jetzt weiß ich wieder, wie sich richtiges Stehen anfühlt! Begriffen habe ich endlich auch viele andere Dinge: wie sich Knie, Sprunggelenk, Hüfte, Becken und Schulter zueinander verhalten müssen. Das hat man mich in Italien spüren und erkennen lassen, es mir begreiflich gemacht. Durch meine neurologischen Einschränkungen habe ich erhebliche Probleme mit dem räumlichen Vorstellungsvermögen. Um mir zu zeigen, wie sich die Gelenke meines Beines zueinander verhalten müssen, hat meine Begleitung Isabel sich ein Wochenende lang zuerst völlig verrenkt und verdreht vor mich hingestellt und mich anschließend eben diese Verrenkungen am eigenen Körper erspüren lassen. Das war nicht nur urkomisch und führte zu hemmungslosen Lachanfällen, sondern gab mir auch ein neues Körpergefühl.

Haften geblieben sind mir die vielen Aha-Erlebnisse: „So fühlt sich das also an, so war das.“ Hier nur ein Beispiel: Stehe ich doch eines Morgens unter der Dusche auf glitschigen Fliesen und bin selbst über meine Standsicherheit und das gute sichere Gefühl überrascht.

Durch meine 3 schulpflichtigen Kinder war ich an die Ferien gebunden und konnte leider nur für viel zu kurze 14 Tage nach Italien. Um bedeutende Fortschritte zu erzielen, ist das natürlich viel zu wenig. Was ich dort gesehen habe - Gangbilder und Bewegungen der anderen Patienten - hat mich aber völlig vom Perfetti-Konzept überzeugt und mich dazu veranlasst nach einigen Jahren Pseudo-Mobilität auf Anraten der Italiener doch wieder den Rollstuhl zu benutzen, meine Unterschenkelorthese abzulegen und so wenig wie nur möglich zu gehen,

um mein pathologisches Gangbild nicht noch weiter einzuschleifen. Ich bin fest davon überzeugt, dass ich bei einem weiteren, längeren Aufenthalt und dieser Therapiedichte noch viel erreichen kann.

Meine fehlenden Kenntnisse der italienischen Sprache wurden durch die Anwesenheit und fleißige simultane Übersetzung einer deutschen Therapeutin (Frau Birgit Rauchfuß) aufgefangen. Ich gebe zu: Mit einigen unorthodoxen Begriffen und lockeren Sprüchen habe ich Frau Rauchfuß Übersetzungskünste gefordert und sie manchmal erheblich ins Schwitzen gebracht; damit aber auch immer wieder für Lacher und etwas Auflockerung der ansonsten sehr konzentrierten und ernsthaften Stimmung bei der Arbeit gesorgt. Zum Glück sprach meine italienische Therapeutin auch recht gut Englisch, so dass wir wirklich effektiv miteinander arbeiten konnten. Pro Tag hatte ich durchschnittlich 3-4 Stunden Therapie - aufgeteilt auf Vor- und Nachmittag. Das Wochenende war therapiefreie Zeit, die ich aber auch dringend benötigte. Die hohe Therapiefrequenz war einfach nur unglaublich anstrengend.

Darüber hinaus hatte mein Gehirn beschlossen, die Nacht über durchzuarbeiten und mich vor lauter Gedanken und Überlegungen nur abschnittsweise kurz wegköpfen zu lassen. An durchgehenden, tiefen, erholsamen Schlaf war einfach nicht zu denken.

Insgesamt waren die zwei Wochen in Italien eine emotional sehr bewe-

gende und innerlich aufwühlende Zeit.

Zurück in Deutschland stoße ich bei Familie und Umfeld auf viel Unverständnis. Da kommt häufig die Frage auf: „Wieso wieder im Rollstuhl? Geht es dir schlechter?“ Es ist nur schwer zu vermitteln, dass das eine bewusste Entscheidung war. Natürlich mit der Zuversicht, irgendwann, nach viel Therapie und weiteren Wochen in Italien, hoffentlich besser und vor allen Dingen ohne Orthese gehen zu können und ganz, ganz vielleicht auch in Arm und Hand wieder etwas zu spüren. Aber das Wichtigste! Ich bin stark motiviert und ich hab's kapiert! Ich weiß, im Moment bin ich euphorisch und bete, dass ich hoffentlich nicht enttäuscht werde.

Herzlich bedanken möchte ich mich bei Dott. ssa. Marina Zernitz meiner italienischen Therapeutin, die mir Wege gezeigt hat, bei meiner Familie, die meine Perfetti-Begeisterung trotz viel Skepsis mitträgt und mich unterstützt, bei meiner deutschen Ergotherapeutin Frau Isabel Eckert für ihre Begleitung nach Italien und ihre Unterstützung und Nachsicht, wenn ich mal wieder zickig war, bei Frau Birgit Rauchfuß für die Übersetzungen und die moralische Unterstützung und - last but not least - bei allen italienischen Mitarbeitern, die ausnahmslos freundlich, hilfsbereit und unterstützend waren.

